



Feuerfliege

“Und du denkst, ich gehe jetzt mit dir da rein?“, moserte Sandy. Sie hatte so gar keine Lust, sich ausgerechnet in diesem Schuppen abzureagieren, geschweige denn zu amüsieren. Denn das Tanzlokal in das Amber ihre Freundin schleppen wollte, gehörte zu den angesagtesten Discotheken der Stadt. Es war laut, eng und auch etwas stickig. Doch Amber gab nicht nach. Sie zog Sandy einfach hinter sich her. “Jetzt hab dich nicht so, Sandy. Da drin finden wir schon einen Mann für dich. Dann kannst du endlich aufhören um Jeremy zu trauern.”

Sandy war sauer. Nicht nur dass Amber sich über ihren ausdrücklichen Wunsch hinwegsetzte, sie nicht in einen lauten und zudem überfüllten Tanzschuppen zu schleppen. Nein, sie glaubte allen ernstes auch noch, dass sie einen neuen Mann bräuchte. Den sie zudem auch noch hier drinnen finden sollte. Dagegen zu protestieren war jedoch zwecklos. Sie standen bereits mitten im Geschehen.

Übermäßig laute Technomusik dröhnte aus den großen Wandboxen über ihnen, während sich auf der Tanzfläche an die hundert Leute schamlos gegenseitig ihre Tanzschritte und Moves vorführten. Für Sandy, die eigentlich aus diesem Alter längst raus war sich die Seele aus dem Leib zu zappeln, sah es so aus, wie ein neuzeitlicher Brauch seine Paarungsbereitschaft zu signalisieren. Sie musste unwillkürlich grinsen. Und dass ihre Freundin Amber offenbar dazu gehörte, sich vor so vielen jungen Menschen - kaum einer von denen war über zwanzig - zum Affen zu machen, amüsierte sie zusätzlich. Nichts desto trotz gefiel es ihr hier nicht. Es war einfach zu laut. Und das machte sie ihrer Freundin klar. Zumindest versuchte sie es, doch gegen den Lärm konnte sie kaum anschreien. Also bedeutete sie ihr mit einer eindeutigen Geste, dass sie den Laden wieder verlassen wollte. Und Amber lief ihr erstaunt hinterher.

“Was ist denn los mit dir? Kaum sind wir drin, schon drängst du wieder nach draußen.“, beschwerte sich Amber. “Weißt du, Amber, wenn du es nötig hast zappelnde und zu gedröhnte Teenies abzuschleppen ist das dein Bier. Ich hingegen ziehe es vor, mein Umfeld sauber vorzufinden.”

Amber gab auf. Sie seufzte tief und meinte schließlich: “O.k. o.k., wo willst Du denn hin?”

Das hörte sich schon besser an. Zwar hatte Sandy keine Lust mehr und wollte im Grunde nur noch nach Hause um die Füße hochzulegen und etwas hirnlose Unterhaltung im Fernseher zu betrachten, aber sie konnte schlecht ihre Freundin Amber einfach so sitzen lassen. Also überlegte sie kurz und meinte dann: “Lass’ uns ins >Rasputin<gehen>Rasputin< ein, welches wirklich keine Wünsche offen lies.

“Du meine Güte“, staunte Amber, “Die haben den ganzen Laden umgemodelt!”

Und es war tatsächlich kaum noch etwas vom alten Flair übrig geblieben, den das Rasputin einst versprüht hatte. Nahezu alles, die alten arabischen Wandteppiche, die Deckenleuchten im Shisha-Stil, die schönen Mahagonitische und sogar die unlackierten Bücherregale mit allerlei Sachbüchern darin, all das war verschwunden. Statt dessen sah es aus wie in einem Operationssaal. Kaltes grünlich-blaues Licht wurde regelrecht in den Raum geschmissen. Kantige Tische und Stühle waren in strahlendem weis gehalten, die das seltsame Licht zu verstärken schienen. Hier lässt es sich wunderbar operieren,... oder sterben, dachte Sandy. Genau der richtige Ort um seine Lebensversicherung abzuschließen.

“Na wunderbar“, stöhnte sie. “Mir ist ganz plötzlich schlecht. Ich muss nach Hause.”

“Nichts da, Schwester“, sagte Amber scharf, “Denk daran, es war Deine Idee hierher zu kommen. Du wolltest dich hier in dieser Leichenhalle amüsieren. Also werden wir auch genau das tun.”

Widerwillig folgte Sandy ihrer Freundin zur breiten Bar die fast den gesamten hinteren Teil des Raumes einnahm. Sie bestellten für sich jeweils eine Bloody Mary und einen Calypso. Und gegen alle Erwartungen dauerte es nicht lange, bis sie von einem freundlich wirkenden Mann angesprochen wurden. Er hatte kurze schwarze Haare, einen gepflegten Dreitagebart und sah mit seinem Designeranzug aus wie ein Model aus einer dieser Fashionzeitschriften.

“Guten Abend, die Damen. Darf ich ihnen Gesellschaft leisten?“ Seine tiefe sonore Stimme wirkte beruhigend und angenehm. Vielleicht einen Tick zu unterwürfig, dachte Amber bei sich.

“Natürlich, gern“ lächelte Amber zuckersüß.



Feuerfliege

Ganz Gentleman, setzte er sich auf den Barhocker neben Amber, statt sich zwischen sie zu drängen. Nachdem er sich mit Namen vorgestellt hatte war es zunächst eine einfache Frage - Antwort-Runde. Jeder erzählte jedem ein bisschen was aus seinem Leben. Dann erzählte der Dreitagebart-Mann namens Ray dass er das alte Ambiente dieses Lokals vermisse, was Sandy hellhörig werden lies. Denn auch sie vermisse den alten Rasputin-Flair aus schöneren Tagen. Doch nachdem Amber eher beiläufig nach seinem Job fragte, war alles mit einmal Mal vorbei. Er sagte, er wäre Versicherungskaufmann. Und das in dem Moment, als Sandy aus ihrem Glas trank. Ein großer Fehler, wie Ray zu spüren bekam. Denn schon hatte er den Großteil der blutigen Marie auf seinem Anzug und in seinem Gesicht.

Sandy bekam einen Lachkrampf der so heftig war, dass sie sich nicht einmal für ihre Springbrunnenqualitäten entschuldigen konnte und statt dessen hustend und lachend auf dem Damenklo verschwand. Das Lokal war zwar nicht voll, aber auch nicht leer genug um diese Szene überspielen zu können. Ein paar der Leute drehten sich um. Einer von denen schüttelte nur den Kopf. Ray, der sich mit seiner Krawatte verzweifelt den Drink aus dem Gesicht wischte, war erstaunt und verwundert, aber auch sauer. Denn solch einen teuren Anzug reinigen zu lassen konnte ihn locker dreihundert Dollar kosten. Geld, dass er lieber in eine neue Krawatte gesteckt hätte.

Derweil sich Sandy und Amber auf dem Damenklo prächtig amüsierten. Sie lachten lauthals und ohne Rücksicht auf eventuelle Zuhörerinnen. Für sie war diese Szene nichts für das man sich schämen musste. Der Schuldige war ganz klar Ray. Er hätte einen anderen Beruf oder ein besseres Lokal nehmen sollen. Für Amber und Sandy stand fest, dass dieser Abend, auch wenn er etwas kurz geraten war, dennoch besser zu Ende ging als zuerst vermutet.

Nachdem sie sich wieder beruhigt hatten und ihr Make Up aufgefrischt war, wollten sie sich beide bei Ray entschuldigen. Im Grunde konnte er ja nichts dafür, dass er berufsbedingt so unglaublich gut zum Ambiente des Rasputin passte. Vermutlich hätte sich Sandy auch bei einem Totengräber vor Lachen ausgeschüttet. Doch das war nebensächlich, denn von Ray fehlte plötzlich jede Spur.

“Wo ist denn unser kleiner Versicherungsvertreter hin?“, fragte sich Amber ratlos.

“Du, ich glaube den haben wir vergrault“, lächelte Sandy verschmitzt. “Ist aber auch egal, ich muss jetzt eh nach Hause.“

“Och nein, geh’ noch nicht, Sandy“, bettelte Amber, “Der Abend ist doch noch jung und er hat gerade so toll angefangen. Tu’ mir das nicht an.“

Doch Sandy lies sich nicht beirren. Sie war todmüde, hatte scherzende Beine und war einfach nicht mehr in der Stimmung noch einmal so etwas wie das gerade erlebte durchzumachen. Sie wollte nur noch eines: Nach Hause und dort sofort in ihr Bett fallen. Selbst für ein entspannendes heißes Bad war sie zu müde. Sie wollte einfach nur noch schlafen.

Ihrer Freundin gefiel es gar nicht, allerdings wusste sie dass man Sandy in solch einer Lage nicht mehr umstimmen konnte. Selbst wenn man hartnäckig war brachte es nichts außer einer Abfuhr. Daher verabschiedeten sich die beiden voneinander und versprachen sich gegenseitig, am nächsten Tag mal anzurufen.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).